

Editorial



Assistenzialismus

Assistenzialismus, ist Ihnen dieser Begriff geläufig? Nein, mir ging es ebenso, obwohl auch mir die Problematik sehr wohl bekannt ist.

Gemeint ist damit das Verteilen von Almosen an die Ärmsten, sei es durch den Staat oder ausländische Hilfsorganisationen. Staatlicher Assistenzialismus läuft Gefahr, nicht nachhaltig zu sein, wenn er überwiegend die Linderung der Grundbedürfnisse, wie z.B. des Hungers anvisiert. Er macht die Menschen passiv, trägt dazu bei, dass sich die Menschen nie aus der Armutsspirale befreien und in den produktiven Wirtschaftskreislauf integrieren. Die neoliberale Wirtschaftspolitik vieler Länder des Südens brachte ein relativ starkes Wirtschaftswachstum, aber sie hat das Armutproblem nicht einmal ansatzweise gelöst. Dasselbe passiert, wenn sich Hilfsorganisationen mehr auf Wünsche oder Vorstellungen ihrer SpenderInnen fokussieren, als auf die tatsächlichen Bedürfnisse jener Menschen, denen geholfen werden soll. Also lassen wir diese fremden Begriffe fremd bleiben. Ich vertraue darauf, dass Sie, liebe Leserin, lieber Leser, unsern Ansatz von Entwicklungszusammenarbeit unterstützen, der den Fortschritt und die Selbständigkeit der Armen durch Hilfe zur Selbsthilfe anstrebt. Es geht darum, Eigeninitiative zu fördern, Wissen und Kenntnisse weiterzugeben, damit die Menschen lernen können, selbständig zu werden und dadurch ihre Würde zurückzuerlangen.

SIEDS unsere Partnerorganisation in Bangalore leistet Hilfe für gewaltbetroffene und diskriminierte Frauen, führt Kampagnen zur Sensibilisierung der Bevölkerung durch und vernetzt Organisationen, um auch für indische Frauen ein Leben ohne Angst und Unterdrückung zu erreichen. Das Tribunal nach südafrikanischem Vorbild war ein grosser Erfolg.

Nationales Frauentribunal in Indien



links Die Schulmädchen aus dem Dorf interessieren sich sehr für den Besuch von Donna und diese wiederum freut sich über das Interesse der Mädchen und kämpft dafür, dass sie ein besseres Leben haben als ihre Mütter und Grossmütter.

Unsere Partnerorganisation SIEDS hat in einem enormen Kraftakt ein nationales Frauentribunal in Bangalore organisiert. Problem ist nach wie vor die Mitgift, in deren Folge es häufig zu häuslicher Gewalt kommt, wenn nicht genügend bezahlt wird oder wenn neue Bedürfnisse den Ehemann dazu veranlassen, mehr zu fordern. Problem ist aber auch, was bei uns kaum anders ist: Frauen werden noch immer in verschiedenster Weise benachteiligt. Und Gewalt ist auf der ganzen Welt zu thematisieren. Auch damit beschäftigte sich der Kongress.

An vier Tagen im Juli fand das Tribunal in Bangalore, Südindien, statt. 40 Frauenorganisationen aus dem ganzen Land halfen bei der Vorbereitung. Vorbereitungsworkshops wurden abgehalten, Plakate wurden geklebt und gratis TV-Spots warben für die Teilnahme und Beachtung. Slogan war «Daughters of Fire» (Töchter des Feuers).

Am ersten Tag versammelten sich 300 «women in black» schwarzgewandet. Diese weltweite Bewegung wendet sich sonst gegen Kriege und wirkt bereits durch ihre öffentliche Anwesenheit. Schweigend gehen die Frauen mit ihren Forderungen auf Plakaten im Kreis. Dieses Mal versammelten sie sich in Solidarität mit dem Tribunal.

Am zweiten Tag wurden die Themen in 6 Roundtables konkretisiert. Der 1. beschäftigte sich im Rückblick noch einmal mit der Mitgift, der Familie und der Heirat im Kontext der ökonomischen Situation. Der 2. besah sich die Rekonstruktion der Gewalt durch die Medien, wobei die Möglichkeiten des Internet auch Positives ergaben. Der 3. Roundtable suchte nach einer Legislation für Gerechtigkeit. Das Recht verbietet die Mitgift und hat zur Folge, dass ein Mann bei Ehegewalt ins Gefängnis kommen könnte. Das schwächt aber die Frau in dieser Gesellschaft und bringt ihr meist nichts. Sie tendiert deshalb eher zu einem Schadenersatz, der ihrem Gerechtigkeitsgefühl näher käme. Der 4. Roundtable sprach sich zur Globalisierung und damit verbundenen neuen Formen der Gewalt gegen Frauen aus. Der 5. behandelte die Tötung von weiblichen Föten und der 6. die Formen wie Frau sich wehren kann. Hier war auch Poesie ein Mittel zur Auseinandersetzung mit dem Thema. Insgesamt nahmen 800 Personen teil und bereiteten sich mental auf den Mitgifttag und das Tribunal vor.

Am dritten Tag fand dann das Tribunal statt. Zwischen 2000 und 2500 Leute nahmen im Auditorium einer Universität Platz. Sie kamen aus den NGOs, der Justiz, der Polizei und aus der lokalen Bevölkerung. «Richtendes Gremium», bzw. die Jury, bestand aus bekannten Persönlichkeiten wie Vandana Shiva und einem 94-jährigen alten Bundesrichter. Ihre Richtersprüche waren Empfehlungen. 25 Fälle von Gewalt gegen Frauen wurden vorgetragen und bezeugt. Das geschah in fünf Abschnitten. Dazwischen wurde die Schwere der Themen durch poetische Darbietungen unterbrochen. So sang und inszenierte ein Chor ein äthiopisches Frauenlied mit ansteckendem Rhythmus.



oben Workshop am nationalen Kongress. Die Frauen können viele Erfolge verzeichnen, aber das Ziel ist, wie bei uns, noch weit entfernt. **rechts oben** Vor einigen Jahren konnte das Frauenhaus auf dem Land gebaut werden. Hier finden misshandelte Frauen und Kinder Schutz und professionelle Hilfe, die sie auf die Rückkehr vorbereitet. **rechts unten** Regelmässig demonstrieren die «Frauen in Schwarz» für ihre Anliegen.



Die Themen waren ähnlich wie am Vortag: Mitgift, Frauenhandel, Selbstmorde, alternative Formen der Gerechtigkeit und Geschichte. Früher beschränkte sich die Mitgift auf die Elite, aber in den letzten 50 Jahren verbreitete sie sich auf alle Sektoren.

Am vierten Tag wurden dann als «follow up» in Workshops mit 250 Frauen zukünftige Aktionen besprochen.

SIEDS hat es wieder einmal geschafft, ein nationales Thema auch auf nationaler Bühne einem breiten Publikum näherzubringen. TV-Stationen und Zeitungen berichteten im ganzen Land.



Erfolg – Weniger Selbstmorde von Frauen

Ein kleines Beispiel aus der Arbeit von Sieds zeigt, dass die Frauen dieser Organisation nicht nur die Beratung und das Frauenhaus gut führen. Sie verstehen sich auch auf Prävention. In einem Unterprojekt betreut Tapasum in einem Slumviertel von Bangalore Frauen, die Ehegewalt erleben und an Selbstmord denken. Vor sechs Jahren gab es in diesem Viertel 200 Selbstmorde von Frauen. Heute sind es nur noch einer oder zwei pro Jahr. Was ist geschehen? Tapasum hat eine Frauengruppe gebildet, die bereit ist, Frauen auf der Flucht bei jemandem zu Hause aufzunehmen und mit ihnen die inneren Kämpfe durchzustehen. Meist wohnen diese Frauen selber schon zu fünft mit Kindern in zwei Zimmern. Aber sie bieten Platz, Wärme und ein offenes Ohr. Und die Gruppe spielt auch eine wesentliche Rolle für den Rückhalt und die Beratung in praktischen Fragen dieser Frauen.

SIEDS, unsere Partnerorganisation, leistet Hilfe für betroffene Frauen, führt Kampagnen zur Sensibilisierung von Bevölkerung und Behörden durch.

Neben reicher Erfahrung aus 25 Jahren Arbeit gehören heute Konferenzzentrum, Frauenhaus, Buchladen, Drop-in, Spitalbegleitung für Verbrennungsoffer sowie Studienprogramme und Lobbyarbeit zur Organisation. Der Staat wurde dazu gezwungen, auf die Gewalt und die Diskriminierung gegen Frauen mit neuen Gesetzen und speziellen Gerichten für Frauen zu reagieren.

Während die Massnahmen einigen Individuen geholfen haben, muss doch festgestellt werden, dass die Gewalt nun zwar von der Gesellschaft gesehen wird, aber ihr Ursprung noch unbeachtet bleibt. Deshalb muss die Arbeit von SIEDS fortgeführt werden, denn die Umsetzung von Gleichberechtigung braucht, ähnlich wie in der Schweiz, noch viel Zeit.

>> Diether Grünenfelder

Kambodscha

Reisen Sie nach Kampong Cham? Dann müssen Sie das neue Restaurant am Mekong unbedingt besuchen: Essen gut, Bedienung freundlich, Aussicht wunderschön und die Strassenjugendlichen haben einen Ausbildungs- und Arbeitsplatz. Eine klassische Win-win-Situation.



«SMILE»

In unserem Projekt in Kampong Cham mit den buddhistischen Mönchen und den Kindern in Not ist Bildung und Ausbildung wichtig. In Kambodscha gibt es zwei Berufsfelder ausserhalb der Landwirtschaft. Das ist das Nähen und der Tourismus. Die Kinder lernen im Tempel nähen, kochen, Biogemüse anbauen, musizieren und tanzen. Abends kommen noch Sprachen hinzu. Da ist es sinnvoll, eine konkrete Ausbildung anzubieten. Ältere Jugendliche können nun im Restaurant «Smile» in der Küche und im Service ihre Kenntnisse anwenden und zur Berufsreife entwickeln. Am 19. Juli war Einweihung. Klaus Glatzel, ein Freund, begleitete die Gruppe und berichtete im Folgenden:

«Zwar hatten die zahlreich versammelten Mönche am Morgen in endlosen Gebetslitaneien Buddhas Segen erbeten, dabei offensichtlich vergessen, auch um gutes Wetter anzuhalten. Ein heftiger Sturm hatte in der Nacht zuvor einen Baum umgerissen, dieser fiel auf eine Stromleitung und so war die Stromversorgung für das ganze Wochenende dahin. Doch eine Eröffnung kann ja auch im Kerzenlicht schön sein, zumal gut gekocht worden war und auch Getränke angeboten wurden ...

Zur Eröffnung war eine Bühne am Mekong, dem Restaurant gegenüber aufgebaut worden, die jungen Tänzerinnen waren fein geschminkt, doch anhaltender Regen und wieder Strom- und somit Mu-



Im Februar stand der «Businessplan» fürs Restaurant und das Lokal an bester Lage war gemietet. Inzwischen ist es eröffnet und erfolgreich.

sikausfall verhinderten leider zur Enttäuschung der Tänzerinnen den erwarteten Auftritt. Dieser konnte dann allerdings am Montagnachmittag sehr erfolgreich nachgeholt werden, wengleich wiederum Regen den Auftritt verkürzte.

Der optische Eindruck des Restaurants scheint gut gelungen, wirkt einladend, viele Khmer bleiben staunend stehen. Das Essen ist gut, besonders die typischen Khmergerichte sind sehr schmackhaft. Es klemmt natürlich noch an vielen Ecken und Enden ... Rom wurde auch nicht an einem Tag erbaut ... Also übe ich mich in Geduld, es wird werden.»

Das Restaurant ist auf gutem Weg. Im Reiseführer Wikitravel.com wird es angepriesen. Konferenzräume und freier Internetzugang werden angeboten und genutzt. Das Restaurant «Smile» arbeitet bereits wirtschaftlich, so dass keine Zuschüsse nötig sind. Unsere Spenden sind aber weiterhin wichtig, weil auch für die kleineren Kinder noch weiter ausgebaut wird.

>> Diether Grünenfelder

EcoSolidar

für ökologische und sozialverträgliche Entwicklung

Impressum | REDAKTION EcoSolidar | KONZEPT Clerici Partner, Zürich | GRAFIK EcoSolidar | DRUCK ropress, 8048 Zürich | FOTOS EcoSolidar | ADRESSE EcoSolidar, Postfach 1314, 8031 Zürich, Telefon 044 272 42 00, Fax 044 272 42 17, www.ecosolidar.ch, e-mail info@ecosolidar.ch
Das Mitteilungsblatt des Vereins EcoSolidar erscheint vierteljährlich und ist in Spenden ab Fr. 5.00 als Abonnement enthalten. Es ist gedruckt auf Papier aus umwelt- und sozialverträglicher Waldnutzung: RePrint FSC, 50% Altpapier (Recycling), 50% Neufaser, davon mindestens 17,5% FSC-zertifiziert.



Mix
Produktgruppe aus vorbildlich bewirtschafteten Wäldern, kontrollierten Herkünften und Recyclingholz oder -fasern
www.fsc.org Zert.-Nr. SCS-COC-0474
© 1996 Forest Stewardship Council